

Außerschulische musikalische Aktivitäten der Musiklehrer. Methoden der Datenerhebung und adäquate Datenaufbereitung

DIETMAR PICKERT

*Rudolf-Dieter Kraemer (Hg.): Musik und Bildende Kunst. - Essen: Die Blaue Eule 1990.
(Musikpädagogische Forschung. Band 10)*

Problemstellung

In der musikpädagogischen Literatur wiederholt sich - aus unterschiedlichen Perspektiven - des öfteren die Forderung danach, daß der Musiklehrer im außerschulischen Bereich das Musikleben in der Öffentlichkeit durch eigene musikbezogene Tätigkeiten fördern und stützen soll. Gründe für die Aufnahme außerschulischer musikalischer Aktivitäten des Musiklehrers werden zum einen in der Bedeutung des außerschulischen musikalischen Wirkens für das Musikleben in der Gemeinde sowie der näheren Region gesehen und zum anderen aus der Tradition der außerschulischen musikbezogenen Nebentätigkeiten betrachtet (vgl. Pickert, D., 1988, S. 27/28).

Einen Beitrag zur Erfassung musikalischer außerschulischer Nebentätigkeiten leistet die empirische Untersuchung von Schaffrath, H., u.a. (1982). Knapp 67 % der befragten Musiklehrer (N=1316) gaben auf die offene Frage - „Engagieren Sie sich außerhalb der Schule für eine musikalische, musikwissenschaftliche oder fachpolitische Tätigkeit?“ (S. 103) - außerschulische musikbezogene Aktivitäten an. In der Untersuchung von Schaffrath, H. u.a. (1982) werden nicht nur statistische Daten für die Arten der außerschulischen musikalischen Aktivitäten gegeben sondern auch Zusammenhänge der Arten außerschulischer musikalischer Aktivitäten mit der Art der Studiengänge, dem Geschlecht und dem Einsatz in den Schulstufen aufgezeigt. Gründe, warum die Musiklehrer außerschulischen musikalischen Aktivitäten nachgehen, werden nicht hinterfragt.

In Anlehnung an die Theorie von Kohli, M. (1980) - „Verhalten ist nicht das direkte Ergebnis von Persönlichkeitsdispositionen, sondern von ihrer Interaktion mit den Bedingungen der aktuellen Situation abhängig (S. 312) - ergibt sich für die Untersuchung die Problemstellung, inwieweit aktuelles musikalisches Verhalten der Musiklehrer sich auf erlernte musikalische Verhaltensweisen und/oder Bedingungsfaktoren aus der aktuellen sozialen Situation gründet. Sollen nicht nur die Arten außerschulischer musikalischer Aktivitäten aufgezeigt, sondern auch die Gründe für außerschulische, musikalische Aktivitäten eruiert werden, so

ergibt sich die Forderung, die außerschulischen musikalischen Aktivitäten der Musiklehrer im Zusammenhang mit der musikalischen Entwicklung, dem sozialen Umfeld ihrer musikalischen Tätigkeiten und dem Freizeitbereich - als Gegengewicht zum Berufsfeld Schule - zu betrachten. Dabei gilt es, insbesondere diejenigen musikalischen Verhaltensweisen des Musiklehrers aufzudecken, die - je nach dem Grad der Ausformung und der Stabilität wie ein „roter Faden“ von früher musikalischer Sozialisation bis in die aktuelle Situation verlaufen.

Aus dem Forschungsansatz leiten sich neben dem theoretischen Konstrukt - „außerschulische musikalische Aktivitäten des Musiklehrers“ - folgende theoretischen Konstrukte für die Problematik der Untersuchung ab:

- Das Erkennen individueller musikalischer Dispositionen unter der Betrachtung musikalischer Sozialisation bis zum Schülende und vom Schülende bis zum Studienende;
- die Betrachtung des Berufsfeldes Schule in der Interdependenz von außerschulischen musikalischen Aktivitäten;
- außerschulische musikalische Aktivitäten in der Betrachtung aktueller sozialer Bezüge.

Methodisches Vorgehen

Die komplexe Struktur der Problemstellung erfordert eine Forschungsstrategie, die methodologisch das Ineinandergreifen, die Zusammenhänge sowie die Wirkungsrichtungen der theoretischen Konstrukte berücksichtigt. Die gewählte Forschungsstrategie ergibt ein methodologisches Paradigma, bestehend aus der Mischform: 1. Feldforschungsdesign, 2. quantitative und qualitative Datenerhebung, 3. statistische Auswertungsverfahren und verbale Belege (vgl. Rudinger, G., u.a., 1985, S. 11 ff).

a) Operationalisierung

Der Grad der Operationalisierung ergibt sich aus dem empirischen Kenntnisstand und den theoretischen Überlegungen der Forschungsproblematik. Die theoretischen Konstrukte werden über Dimensionen, Indikatoren und Merkmale in Feinstrukturen bzw. Grobstrukturen operationalisiert und im Fragebogen und im Leitfaden für das Interview festgelegt.

Die Operationalisierung der theoretischen Konstrukte musikalischer Sozialisation beider Sozialisationssequenzen hängt, in der retrospektiven Betrachtung, vom Erinnerungsvermögen des Befragten ab. Deshalb sind solche Dimensionen musikalischer Sozialisation in die Operationalisierung einzubeziehen, die in ihrer Bedeutung und durch den Strukturgehalt erinnerbar erscheinen, denn „beobachtbar, erfragbar und erinnerbar sind in der Regel äußere Aktivitäten, z. B. Instrumentalspiel, Konzertbesuch, musikbezogene Lektüre oder die Quantitäten des Musikhörens“ (Klüppelholz, W., 1980, 8.149). Ebenfalls werden aus theoretischen Überlegungen sowie aus der Kenntnis über musikalische Sozialisation der empirischen Forschung Dimensionen operationalisiert, die mit hoher Wahrscheinlichkeit für alle befragten Musiklehrer zutreffen (vgl. Abel-Struth, S./Roske, M. 1980; Hörmann, K., 1982; Zimmermann, D., 1978).

Teilbereiche musikalischer Sozialisation lassen sich in eine Feinstruktur aufschlüsseln und bilden ein Grundmuster musikalischer Sozialisation in beiden Sozialisationssequenzen. Die Dimensionen des theoretischen Konstrukts „musikalische Sozialisation bis Studienbeginn“ sind wie folgend definiert:

- Lernen des Instrumentalspiels
- Musikunterricht in der Schule und musikalische Aktivitäten in der Schule
- Musikpraxis außerhalb der Schule
- musikalisches Verhalten der Familienmitglieder.

Das theoretische Konstrukt „musikalische Sozialisation von Studienbeginn bis Studienende“ ist durch die Dimensionen definiert

- vokale/instrumentale Ausbildung
- Musikpraxis innerhalb des Studienbereichs
- Musikpraxis außerhalb des Studienbereichs
- musiktheoretische Schwerpunkte des Musikstudiums
- musikbezogene Zusatzausbildung.

Über das erstellte Grundmuster musikalischer Sozialisation hinaus sind des weiteren solche Dimensionen musikalischer Sozialisation operationalisiert, welche für die Problematik der Untersuchung als bedeutend erscheinen. Diese Dimensionen sind in Grobstrukturen operationalisiert. Bis zum Studienbeginn sind es:

- Besuch musikalischer Veranstaltungen
- musikkulturelles Umfeld der Wohnregion
- soziale Positionen bei musikalischen Aktivitäten

Nach der Schulzeit bis Studienende sind es die Dimensionen:

- soziale Position bei musikalischen Tätigkeiten
- sonstige musikalische/fachbezogenen Aktivitäten außerhalb des Studienbereichs
- Finanzierung der Ausbildung

Die Operationalisierung außerschulischer musikalischer Aktivitäten in der aktuellen Situation - in der Einbeziehung unterschiedlicher Aspekte der theoretischen Konstrukte „Berufsfeld Schule“ und „aktuelles soziales Umfeld außerhalb der Schule“ - lassen aufgrund von vagen Kenntnissen der empirischen Forschung sowie theoretischen Überlegungen nur eine grobe Strukturierung der Dimensionen zu, Das theoretische Konstrukt „Berufsfeld Schule“ ist durch die Dimensionen definiert:

- Belastungen, die sich speziell aus Musikunterricht und musikalischen Aktivitäten in der Schule ergeben
- Realisierungsmöglichkeiten des musikalischen Anspruchsniveaus des Musiklehrers in der Schule
- das Ansehen des Faches Musik in der Schule

Das theoretische Konstrukt „aktuelles soziales Umfeld“ ist durch folgende Dimensionen definiert:

- Musikbezogene Erwartungshaltungen aus dem sozialen Umfeld
- musikalische Aktivitäten der Familienmitglieder
- Musikkulturelle Struktur der Region.

Das theoretische Konstrukt „auerschulische musikalische Aktivitäten“ ist durch folgende Dimensionen definiert:

- Arten der außerschulischen musikalischen Aktivitäten
- Soziale Kontakte durch außerschulische musikalische Aktivitäten
- Ökonomischer Aspekt der außerschulischen musikalischen Aktivitäten
- Soziale Positionen bei den außerschulischen musikalischen Aktivitäten.

b) *Methoden der Datenerhebung*

Bei der *Beobachtung musikalischen Verhaltens* des Musiklehrers ergeben sich zwei historische Ebenen:

- die zurückliegende historische Ebene, in der Bedeutung von sozialem und musikalischem Verhalten in den beiden Sozialisierungssequenzen und
- die historische Ebene der Gegenwart, in der sich soziales und musikalisches Verhalten in der aktuellen Situation manifestiert.

Daraus leitet sich die Forderung ab, solche Techniken des persönlichen Interviews zur Erhebung des empirischen Materials zu verwenden, die dem Ineinandergreifen von früherer und heutiger Erfahrung des Musiklehrers Rechnung tragen und den Prozeß aufdecken „wie sich frühere Sozialisation in späteres Handeln als Erwachsener umsetzt“ (Kohli, M., 1980, 5.299). Aufgrund der komplexen Problemstellung sind Methoden der Datenerhebung erforderlich, die geeignet sind, die unterschiedlichen Bereiche musikalischen Verhaltens - unter Berücksichtigung der Operationalisierbarkeit - in den verschiedenen historischen Ebenen empirisch zu erfassen, sowie die Überleitung des erhobenen empirischen Materials für statistische Auswertungsverfahren zu gewährleisten. Aus der Erkenntnis qualitativer Sozialforschung, daß „die Mittel zur Erhebung der Daten von der Art und Weise der gesuchten Daten abhängen“ (Blumer, H. (1966), in: Gerdes, K., 1979, S. 43), soll die Wahl der Interviewtechniken erfolgen.

Für die Erkundung des unerforschten Gebiets der außerschulischen musikalischen Aktivitäten in der Verkettung mit musikalischer Sozialisation, Berufsfeld Schule und aktuellem sozialen Umfeld ist das persönliche Interview als Methode der Datenerhebung besonders geeignet. Nur im persönlichen Kontakt von Befragtem und Interviewer kann eine Findung und Darstellung von Spezifika der komplexen Thematik erfolgen. Soll die Breite der zu gewinnenden Informationen vollständig ausgeschöpft werden, besteht im persönlichen Interview die Möglichkeit, besondere Merkmalsbereiche und -konstellationen - sowohl nach Kriterien theoretischer Überlegungen des Forschers als auch nach der Einschätzung der Relevanz von Merkmalen durch den Befragten - ausgiebig zu hinterfragen und zu erörtern.

Es ist anzunehmen, daß die befragten Musiklehrer über die Bereiche der Fragestellung hohe Kenntnis besitzen, sowie durch hohes Reflexionsvermögen sich als Experten ausweisen und eine detaillierte Beschreibung der Sachverhalte erbringen. Aufgrund ihrer Selbsterfahrung musikalischer Sozialisation in der Verknüpfung mit ständiger Beobachtung und Beurteilung musikalischer Sozialisationsvorgänge bei Schülern ist es sehr wahrscheinlich, daß die Musiklehrer die Faktoren musikalischer Sozialisation in ihrer Bedeutung erkennen und in hohem Maße richtig einschätzen können. Ebenso sind die Musiklehrer durch ihre mu-

sikbezogenen Tätigkeiten im außerschulischen Bereich Beobachter und Kenner jener musikkulturellen Szenen, in denen sie selbst musikbezogenen Tätigkeiten nachgehen; sie sind durch subjektive Betroffenheit sehr gute Informanten für die Darstellung und Beurteilung musikkultureller Szenen in Gemeinde und näherer Region. Auch stellen die befragten Musiklehrer eine Gruppe dar, welche aufgrund ihrer Sachkenntnisse die Aspekte und Hintergründe der Thematik in ihrem wesentlichen Gehalt mit der „erforderlichen kommunikativen Kompetenz“ (Kromrey, H., 1983, S. 199) vermitteln können.

c) *Interviewtechniken*

Drei Interviewtechniken des persönlichen Interviews erscheinen für die Erhebung des empirischen Materials als besonders geeignet: Das vollstandardisierte Interview, das teilstandardisierte und das offene Interview. Die Eignung der jeweiligen Interviewtechniken ist bestimmt durch den Grad der Operationalisierbarkeit der Dimensionen sowie durch die Bedeutung für die Fragestellung bei der Erstellung der Daten in der Phase der Codierung.

Das vollstandardisierte Interview

Dimensionen musikalischer Sozialisation des Musiklehrers liegen vor durch die Ergebnisse empirischer Forschung (vgl. Abel-Struth, S./Roske, M., 1980; Hörmann, K., 1982; Zimmerschied, D., 1978) sowie durch die gesetzten Rahmenbedingungen der unterschiedlichen Studiengänge. Diese Dimensionen werden in Feinstrukturen operationalisiert. Die Feinstrukturierung der Dimensionen bildet ein Grundmuster musikalischer Sozialisation ab, das bei den Musiklehrern unterschiedlicher Studiengänge durch das vollstandardisierte Interview mittels Fragebogen erhoben wird. Durch diese Interviewtechnik wird gewährleistet, daß das erstellte Grundmuster musikalischer Sozialisation bei allen befragten Musiklehrern mit dem gleichen standardisierten Fragebogen erhoben wird. Die Fragen des Fragebogens mindern durch direkte Ansprache und Hinweise eventuell auftretende Schwächen des Erinnerns bei den Befragten und bieten Orientierung in der Abfolge chronologischer Inhalte musikalischer Sozialisation.

Das teilstandardisierte Interview

Dimensionen musikalischer Sozialisation, die nach ihrem Gehalt für die Problemstellung als bedeutend erachtet werden und die sich nur aufgrund theoretischer Überlegungen und vager Vermutungen in groben Strukturen erschließen, dienen der Ergänzung für das Grundmuster musikalischer Sozialisation und erfordern für die Erhebung nicht streng gebundene Verfahren des Interviews. Diese Dimensionen musikalischer Sozialisation werden mit dem teilstandardisierten Interview erhoben und liegen dem Interviewer als grob strukturiertes Fragebogengerüst vor (vgl. Kromrey, H., 1983, S. 209). Die Aussagen und Informationen des Befragten zeigen die über das Grundmuster musikalischer Sozialisation hinausreichenden individuellen Strukturen und subjektiven Spezifika auf und vervollständigen das Bild musikalischer Sozialisation. Der Befragte wird gebeten, Bereiche, welche für die musikalischen Aktivitäten in der aktuellen Situation besonders bedeutsam sind, ausführlich zu beschreiben. Die so geleistete „retrospektive Introspektion“ des Befragten (vgl. Merton, R.L./Kendall, P.L., (1945/46), in: Hopf, Ch./Weingarten, E., 1979, S. 187) soll den Gehalt der Aussagen, in der Einbindung unterschiedlicher Zusammenhänge sowie in der Aufdeckung bedeutsamer Reaktionen, für den angesprochenen Problembereich der Thematik nachweisen.

Die Verbindung von standardisiertem und teilstandardisiertem Interview zur Erhebung musikalischer Sozialisation bei Musiklehrern ermöglicht musikalische Dispositionen der Sozialisationssequenzen und deren Genese unter der Berücksichtigung aktueller situativer Faktoren zu erfassen.

Das offene Interview

Da nur empirische Kenntnisse über die unterschiedlichen Arten der außerschulischen musikalischen Aktivitäten vorliegen (vgl. Schaffrath, H., u.a. 1982, S. 189ff) und die den Fragenkomplex darüber hinaus betreffenden theoretischen Konstrukte „Berufsfeld Schule“ und „aktuelles soziales Umfeld“ lediglich in Grobstrukturen operationalisiert sind, ermöglicht das offene Interview die Erhebung des empirischen Materials in diesen Bereichen der Fragestellung.

Der im offenen Interview angestrebte freie Gesprächsprozess ermöglicht es, daß der Befragte originäre Problematik in situativem Kontext differenziert dar-

stellen kann und durch seine freie Darstellung von Sachverhalten wesentlich zu einer ausgiebigen Materialgewinnung beitragen kann.

Die vorliegenden Dimensionen der aktuellen Situation sind das theoretische Raster und sind in einem Leitfaden strukturiert. Dieser vom Interviewer benutzte Leitfaden hat die Aufgabe, die Bereiche der Thematik zu organisieren. Durch kontrolliertes Behandeln der thematischen Bereiche in den verschiedenen Interviewsituationen wird es möglich, vergleichbares empirisches Material zu gewinnen. Der Leitfaden dient durch seine Konstruktion der Orientierung für den Interviewer. Bei der Ausdifferenzierung von Sachverhalten und deren Darstellung in unterschiedlichen Zusammenhängen sowie bei sprunghaftem Wechseln von Themen durch den Befragten ist der Leitfaden Gedächtnisstütze für den Interviewer.

In der Interviewsituation hat der Interviewer die Aufgabe, die im Leitfaden aufgeführten Stichworte im Gesprächszusammenhang so einfließen zu lassen, daß dadurch Darstellungen und Zusammenhänge thematischer Bereiche umfassend durch den Befragten abgeklärt werden können. Bei unvollständigen und unklaren Schilderungen des Befragten soll der Interviewer - anhand der Orientierung an den Stichpunkten - aus dem Stegreif präzise formulierte Fragen stellen, um den Sachverhalt in seinem Zusammenhang klar werden zu lassen. Nur in wenigen thematischen Bereichen sind Fragen im Leitfaden ausformuliert, an welche sich der Interviewer in der Interviewsituation in der Formulierung nicht starr zu halten hat. Die Abfolge der im Leitfaden strukturierten thematischen Bereiche ist in der Interviewsituation nicht zwingend, sondern richtet sich primär nach den aus der Thematik sich ergebenden Bedürfnissen des Befragten.

Die Steuerung des Gesprächs durch konsequente Einhaltung des Ablaufs der im Leitfaden festgelegten Abschnitte ist vom Interviewer zu vermeiden, denn es zeigt sich, daß „die Gefahr eines Leitfaden-Oktroi“ größer ist als die Gefahr einer „munteren Abweichung vom Interview-Leitfaden“ (Hopf, Ch., 1978, S. 101). Die restriktive Form der Beeinflussung des Interviewablaufs, im Sinne einer „Leitfadenbürokratie“, ist auch deshalb zu vermeiden, weil sich eventuell durch die Eingriffe des Interviewers in den Gesprächsablauf Kürzungen und Verzerrungen in den Darstellungen des Befragten ergeben (vgl. Hopf, Ch., 1978, S. 101-106).

Wird der Einstieg in Themenbereiche des Leitfadens durch den Interviewer übernommen, sollte mit unstrukturierten Fragen übergeleitet werden, um dem Befragten die Möglichkeit der selbständigen Strukturierung der thematischen Phänomene zu geben und der subjektiven Relevanz von Deutungsmustern und

Einschätzungen des Befragten Raum zu geben. Der Wechsel von thematischen Bereichen sollte mit geschickten Formulierungen durch den Interviewer überbrückt werden, um flüssiges Darstellen und Erzählen der Befragten nicht zu unterbrechen (vgl. Merton, R.K./Kendall, P.L., (1945/46), in: Hopf, Ch./Weingarten, E., 1979, S.171-201).

Das offene Interview gibt dem befragten Musiklehrer Gelegenheit, den Themenkomplex musikalischen Verhaltens in der aktuellen Situation aus subjektiver Perspektive - Beschreibung sozialer Vorgänge, Bedeutung einzelner Bezugspunkte zu seinem musikalischen Verhalten, das Einordnen seines musikalischen Verhaltens in Gesamtsituationen sowie dem Nachgehen von Zusammenhängen musikalischen Verhaltens - darzustellen und in Gesprächsform auf Fragen des Interviewers einzugehen. Musikalisches Verhalten wird so nicht nur im atomistischen Ansatz sondern auch im konfigurativen Ansatz erörtert (vgl. Merton, R.K./Kendall, Pl., (1945/46), S.186, in: Hopf, Ch./Weingarten, E., 1979, S. 187). Dabei können auch Aspekte musikalischer Sozialisation von dem Befragten wie vom Interviewer in diesem Teil des Interviews wieder aufgenommen werden, die sich erst bei der Beschreibung musikalischen Verhaltens der aktuellen Situation ergeben und sich aus der Einsicht des Befragten oder sich aus den theoretischen Überlegungen des Interviewers als relevant für die Problematik erweisen.

Bei der Klärung offener Probleme im Forschungsfeld mittels offenem Interview findet ein Wechselwirkungsprozeß zwischen Befragtem und Interviewer statt, wo zum einen die Fragen und theoretischen Vorstellungen des Interviewers durch den Befragten ergänzt und erörtert werden können und zum anderen die Interpretationen und Beschreibungen des Befragten durch den Interviewer hinterfragt und kontrolliert werden können (vgl. Hopf, Ch., 1982, S. 310). Die Kontrolle durch den Interviewer ist besonders da von Bedeutung, wo der Unterschied von sachlichen Informationen und subjektiven Ansichten des Befragten zu Problemstellungen deutlich werden muß (vgl. Alemann, H.v., 1984, S. 192). Daraus leitet sich für eine angemessene Gesprächsdurchführung ab, daß bei der Abhandlung prekärer Themen der Befragte und der Interviewer eine Balance finden müssen zwischen dem persönlichen Respekt und dem relevanten Beitrag des Interviews für die Erhebung des empirischen Materials.

Das Verstehen subjektiver Interpretationen des befragten Musiklehrers durch den Interviewer während des Interviews ist deshalb von Bedeutung, weil bei der späteren Rekonstruktion des erhobenen empirischen Materials für statistische Auswertungsverfahren der in den Aussagen des Befragten entsprechende Sinnge-

halt in eben solche den Sinn- und Sachverhalt präzise abbildende Daten zu fassen ist. Dies gründet sich aus der Perspektive des Forschungsvorhabens, da die Überleitung des im Interview gewonnenen empirischen Materials in empirische Daten einem Kollektivitäts-Konzept unterliegt. Die empirische Überprüfung von deskriptiven Aussagen über kollektive Phänomene ist dadurch gewährleistet (vgl. Hopf, Ch., 1982, S. 315ff).

Die Aufzeichnung des Gesprächs auf Band bietet dem Interviewer die Möglichkeit, sich während der Interviewsituation voll auf den Inhalt der Aussagen der Befragten sowie auf die Struktur der Thematik zu konzentrieren. Ebenso erschließt die Bandaufzeichnung des Gesprächs eine Auswertung, in der zum einen Aussagen der Befragten zur Beschreibung von Sachverhalten zitiert werden können und zum anderen eine detaillierte Überleitung des empirischen Materials in empirische Daten für die statistische Analyse erfolgen kann.

Die Anwendung von strukturiertem und offenem Interview bei der Erhebung liefert quantitatives sowie qualitatives empirisches Material. Für die statistische Auswertung ist eine der Interviewtechnik adäquate Aufbereitung der Daten notwendig, so daß auch das qualitative empirische Material nicht auf die Quantifizierung und die Anwendung geeigneter statistischer Auswertungsverfahren verzichten muß (vgl. Hopf, Ch., 1979, S. 14).

d) *Stichprobe*

Die Stichprobe ist in zwei unabhängige Stichproben - nach der Lehrbefähigung für die Sekundarstufe I (n=47) bzw. Sekundarstufe II (n=46) - gesplittet. Die Stichprobe beschränkt sich auf Musiklehrerinnen/-lehrer des Landes Hessen. Nach den Ergebnissen der Befragungen von Schaffrath u.a., 1982, S. 103 sowie von Linke, N. 1982, S. 58 kann davon ausgegangen werden, daß 50 % bis 60 % der Musiklehrerinnen/-lehrer außerschulischen musikalischen Aktivitäten nachgehen. Bei der Annahme, daß von den zum Zeitpunkt der Befragung 1586 tätigen Musiklehrerinnen/-lehrern in Hessen 50 % außerschulischen musikalischen Aktivitäten nachgehen¹, umfaßt der Stichprobenumfang $n > 90$ über 10% der Gruppe mit außerschulischen musikalischen Aktivitäten. Die Relation der Stich-

1 Die Angaben über Anzahl und Verteilung nach den Lehrämtern aller Musiklehrerinnen/-lehrer des Landes Hessen sind den statistischen Unterlagen des Hessischen Instituts für Bildungsplanung und Schulentwicklung Wiesbaden, 1986, entnommen.

probengröße zu der kleinen Grundgesamtheit der Untergruppe der Musiklehrer mit außerschulischen musikalischen Aktivitäten kann mit dem Auswahlumfang von >10 % mehr als ausreichend für eine gesicherte Auswertung angesehen werden (vgl. Clauss/Ebner, 1982, S. 179; Sahner, H., 1982, S. 53). Die gesamte Stichprobe (n=93) wird mittels dem Quoten Auswahlverfahren erfaßt, wobei die Quotenmerkmale eindeutig durch die Problemstellung determiniert sind (vgl. Kaplitza, G., 1982, S. 160ff)

e) *Feldphase*

Der Zeitraum der Durchführung der Interviews dauerte vom März bis September 1986. Der Kontakt zu den Befragten wurde telefonisch aufgenommen. In diesem Vorgespräch wurde der Zielzusammenhang und die Absicht des Forschungsvorhabens erläutert. Eventuelle Unklarheiten seitens der Befragten bezüglich des Interviews wurden abgeklärt und die Zusicherung gegeben, daß die Aussagen der Befragten anonym behandelt und ausgewertet werden.

Das Interview wurde mit einer knappen Darstellung des Forschungsvorhabens eingeleitet, dem ein Überblick über die unterschiedlichen Bereiche der Thematik folgte. Während des Interviews orientierte sich der Interviewer an den Techniken der „nicht-direktiven Verfahren“ in Gesprächssituationen. Die „nicht-direktiven Verfahren der Gesprächsführung“ fördern das Erreichen einer gelösten und offenen Gesprächssituation. Der Interviewer bemühte sich in seinem Gesprächsverhalten um die Vermittlung von Akzeptanz, Empathie sowie Kongruenz gegenüber dem Befragten (vgl. Roger, R.C., 1972 sowie Bachmeier, S., u. a., 1985)

f) *Codiervorgang*

Die Analyse und Aufbereitung des empirischen Materials für die statistische Auswertung erfolgt in Anlehnung an die Methode der „systematischen empirischen Inhaltsanalyse“. Diese grenzt sich im Vorgehen gegenüber anderen Techniken der Inhaltsanalyse dahingehend ab, daß das qualitative empirische Material nach vorher festgelegten Kategorien und nach eindeutigen Zuordnungsregeln in Daten überführt wird (vgl. Kromrey, H., 1982, S. 166ff).

g) *Kategorienerstellung im Forschungsablauf*

Das Vorgehen bei der Erstellung des Kategorienschemas stellt einen sukzessiven Prozeß dar, der in mehreren Phasen des Forschungsablaufes integriert ist und einem systematischen Verfahren im Untersuchungsprozeß unterliegt (vgl. Glaser, B.G./ Strauss, A.L., 1965, in: Hopf, Ch./Weingarten, E., 1979, S. 92ff). Während der theoretischen Aufbereitung ergeben sich Kategorien, die aus der Kenntnis des theoretischen Gehalts nur in einem den Dimensionen zugeordneten groben Raster festgelegt sind. Durch ihre grobe Struktur verlangen diese Kategorien eine Differenzierung in weiteren Phasen des Forschungsablaufes.

In der Phase der Operationalisierung werden die Kategorien je nach der Standardisierung der Erhebungsinstrumente und nach theoriegeleiteten Aspekten durch weitere Kategorien der wahrscheinlich auftretenden Indikatoren und Merkmale ergänzt bzw. vorhandene Kategorien in weitere Subkategorien gegliedert. Phänomene und Sachverhalte, die keine Standardisierung ermöglichen, werden durch ein vorläufiges Schema kategorisiert. Nur die aus der Kenntnis der Probleme und Sachlage sich eindeutig ergebenden Kategorien sind einem festen Kategorienschema zugeordnet.

Während der Feldphase wird dieses vorläufige Kategorienschema unter neuen Aspekten des verbalen Materials ergänzt und verfeinert. Je nach Kenntnisstand des objektiven Gehalts der Merkmale und Indikatoren werden Regeln für die Codierung entworfen bzw. festgelegt.

Nach Abschluß der Erhebung findet eine endgültige Überarbeitung des gesamten Kategorienschemas unter dem Aspekt der Problemstellung sowie unter dem Aspekt der Überschaubarkeit und Handhabung für die statistischen Auswertung statt. Dieses endgültige Kategorienschema bildet den Code für die Analyse der Rohdaten des verbalen Materials.

h) *Erstellen der Kategorien*

Für die Erstellung des Kategorienschemas soll die Aussage von Berelson, B. gelten: „Da die Kategorien die Substanz der Untersuchung enthalten, kann eine Inhaltsanalyse nicht besser sein als ihre Kategorien (Berelson, B., 1952, S. 147, zitiert nach Kromrey, H., 1983, S. 170). Um eine hohe Dichte an Substanz aus dem empirischen Material zu gewinnen, sind wesentliche Aspekte bei der Erstellung des Kategorienschemas zu berücksichtigen.“

Nach Friedrichs, J. muß das Erstellen eines Kategorienschemas den Anforderungen einer methodologischen Klassifikation gerecht werden:

- Eindimensionalität: Eindimensionalität enthält eine bestimmte Skalengüte und beinhaltet des weiteren, daß die im verbalen Material enthaltenen Merkmale und Indikatoren durch adäquate Kategorien wiedergegeben sind.
- Ausschließlichkeit: Ausschließlichkeit des Merkmals und des Indikators liegt dann vor, wenn dem Merkmal und dem Indikator eindeutig nur jeweils ein Code des Kategorienschemas zugeordnet werden kann.
- Vollständigkeit: Vollständigkeit des Kategorienschemas ist dann gegeben, wenn das Merkmal bzw. der Indikator in allen Ausprägungen durch Kategorien erfaßt ist (vgl. Friedrichs, J., 1973, S. 378).

Für die Erstellung eines Kategorienschemas ist die Unterscheidung von Merkmalen und Indikatoren des empirischen Materials zu beachten und durch entsprechende Regeln zu kennzeichnen. Merkmale, als eindeutige empirische Sachverhalte, lassen sich sicher aus dem empirischen Material in eine adäquate Datenstruktur abbilden, sind doch Vollständigkeit und Trennschärfe im Hinblick auf den Bedeutungsgehalt der Merkmale eindeutig gegeben und entsprechen einer im nachhinein geleisteten Standardisierung. Die meisten Merkmale können nach ihrer objektiven Bedeutung dem nominalen oder ordinalen Skalenniveau zugeordnet und in ihrer Merkmalsausprägung festgelegt werden; nur wenige Merkmale weisen metrisches Skalenniveau auf. Bei Indikatoren „als empirische Äquivalente für nicht direkt sinnlich wahrnehmbare Sachverhalte“ (Früh, W., 1981, S. 90) ist das Ziel der Kategorisierung in dieser Untersuchung, die Indikatoren in empirische Daten zu überführen, so daß die Indikatoren durch die Interpretationsleistung in Trennschärfe und Vollständigkeit „harte“ Indikatoren ergeben (vgl. Früh, W., 1981, S. 104). „Harte“ Indikatoren unterscheiden sich von „weichen“ Indikatoren dadurch, daß sie nach ihrem objektiven Gehalt und aufgrund des Kategorienschemas eindeutig dem entsprechenden Skalenniveau und der entsprechenden Merkmalsausprägung zugeordnet werden können. Harte Indikatoren weisen sich durch hohe Stabilität des Kategorienschemas bei wiederholter Anwendung aus und halten der Überprüfung anderer Forscher stand (vgl. Mayring, Ph., 1985, S. 97). Mit der Beschränkung auf harte Indikatoren ist eine hohe Reliabilität der Datenerstellung gegeben (vgl. Früh, W., 1981, S. 107). Dazu ist es unabdingbar, die im verbalen Material vorliegenden Sachverhalte und Phänomene zu bestimmen. Kurze Vermerke und Textpassagen nach den Aussagen der jeweiligen Interviews, welche bestimmte Kategorien zu Indikatoren und

Merkmale beinhalten, werden aufgezeichnet, um durch schriftliche Extrakte des verbalen Materials die Zuordnung von Kategorien belegen zu können.

Kenntnisse und Abgrenzungen von Sachverhalten sowie die Darstellung problemorientierter Phänomene durch die Befragten, die in der offenen Gesprächssituation des Interviews erörtert werden konnten, werden kategorisiert. Damit ist unter der besonderen Berücksichtigung des offenen Interviews als kritische Darstellung und Einschätzung der Befragten die inhaltliche Gültigkeit des Codierverfahrens auf seine Eignung hin gegeben. Die Gültigkeit der Codierung versteht sich aus der Kombination von erfolgreicher Verständigung zwischen Befragten und Interviewer in der offenen Interviewsituation und der nachträglichen Transmission des verbalen Materials in Daten anhand des Kategorienschemas (vgl. Hartfiel, G./Hillman, K., 1972, S. 231). Die Regeln sollen so beschaffen sein, daß ihre eindeutige Anweisung in der Anwendung für jeden Codierer nachvollziehbar sind. Sollen die Resultate der Codierung intersubjektiv sein, ist eine „Invarianz der Vercodungsregeln“ (Früh, W., 1981, S.100) im Sinne einer Änderung der Regel während der Vercodung nicht zulässig. Durch die Codieranweisungen und Kategoriendefinitionen ist die Verbindlichkeit für jedweden Codierer gegeben und somit wird ein hohes Maß an Intercoderreliabilität erreicht. Das strikte Offenlegen des Kategorienschemas ist bei diesem methodischen Vorgehen die Gewähr für Objektivität der Transmission des verbalen Materials in empirische Daten und kann somit einer Überprüfung standhalten (vgl. Fuchs, W., 1978, S. 312).

Nach einer Durchsicht der erstellten Kategorien sind diese im Codierungsbogen festgelegt und bilden den Transmissionspunkt für die Überleitung des verbalen empirischen Materials in Daten für die statistische Auswertung. Die aus dem empirischen Material (Fragebogen und Tonbandaufzeichnung) über das Kategorienschema abgeleiteten empirischen Daten werden in einer Datenmatrix (Befragte Variablen) übertragen, so daß alle Befragten in der Datenmatrix eine entsprechende Datenzuordnung erfahren. Jeder Zelle der Datenmatrix ist ein Wert zugeordnet; Missing Values treten aufgrund der Verschränkung von Interviewtechniken und adäquater Codierungsart über das Kategorienschema in der Datenmatrix nicht auf. Das Unterbinden von Missing Values bietet bei verschiedenen Rechenprozessen Vorteile. Die Überprüfung und differenzierte Aufschlüsselung der gegenseitigen abhängigen Daten in der Datenmatrix ist unerlässlich, um Inkonsistenzen der Daten auszuschliessen.

Für die statistische Auswertung mittels EDV-Programmen wird die Datenmatrix in ein Datei-Verwaltungsprogramm (dBase III +) eingegeben, zu dem die verwendeten Statistik-Programme direkten Zugriff haben. In dieser Unter-

suchung stellt sich bei der Auswertung das Problem, eine Vielfalt von Phänomenen und deren Beziehungen untereinander so umfassend wie möglich zu analysieren. Die erforderlichen statistischen Methoden sind zum einen deskriptiver Art (Häufigkeitstabellen, Kreuztabellen) und zum anderen regressionstechnische sowie clusteranalytische Verfahren, wobei die letztgenannten Verfahren besonders geeignet sind, mehrdimensionale kausale Zusammenhänge und Gruppenbildungen zu analysieren, auch bei der Einbeziehung nicht-metrischer Daten.

Literatur

- Abel-Struth, S./Rocke, M.: Schulmusik als berufliche Vorbildung. Musikalische Eingangsvoraussetzungen künftiger Lehrer mit Fach Musik bei Studienbeginn. In: MuB 1980, H. 4, S. 234-274.
- Alemann, H.v.: Der Forschungsprozeß. Eine Einführung in die Praxis der empirischen Sozialforschung. Stuttgart 1984.
- Bachmaier, S./Faber, J./Henning, C./Kolb, R./Willig, W.: Beraten will gelernt sein. Ein Übungsbuch für Anfänger und Fortgeschrittene, Weinheim und Basel 1983.
- Berelson, B.: Content Analysis in Communication Research. Glencoe, Illinois 1952.
- Blumer, H.: Methodologische Prinzipien empirischer Wissenschaft. In: Explorative Sozialforschung, hrsg. v. Gerdes, K., Stuttgart 1979, S. 41-62.
- Clauß/Ebner: Statistik. Für Soziologen, Pädagogen, Psychologen und Mediziner. Bd. 1 - Grundlagen. Thun und Frankfurt/M. 1982.
- Friedrichs, J.: Methoden empirischer Sozialforschung. Reinbek bei Hamburg 1975.
- Früh, W.: Inhaltsanalyse. München 1981.
- Fuchs, W. u. a. (Hrsg.) Lexikon zur Soziologie. Opladen 1978.
- Glaser, B.G./Strauss, A.L.: Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie; Eine Grundstrategie qualitativer Sozialforschung. In: Hopf, Ch./Weingarten, E. (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart 1979.
- Hartfiel, G./Hillman, K.-H. (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart 1972.
- Hörmann, K.: Fragen zur musikalischen Sozialisation von Studienanfängern. In: Einzeluntersuchungen, hrsg. v. K-E.Behne. Musikpädagogische Forschung. Laaber 1981. S. 127-145.

- Hopf, Ch.: Die Pseudo-Exploration. Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie. Jg. 7 (1978), S. 97-115.
- Hopf, Ch.: Soziologie und qualitative Sozialforschung. In: Hopf, Ch./Weingarten, E. (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung, Stuttgart 1979, S. 11-37.
- Hopf, Ch.: Norm und Interpretation. In: Zeitschrift für Soziologie. Jg. 11 (1982), S. 307-329.
- Kaplitza, G.: Die Stichprobe. In: Die Befragung, hrsg. v. Holm, K., Bd. 1, München 1982, S. 136-186.
- Klüppelholz, W.: Momente musikalischer Sozialisation. In: Musikpädagogische Forschung. Bd. 1, Laaber 1980, S. 146-177.
- Kohli, M.: Lebenslauftheoretische Ansätze in der Sozialisationsforschung. In: Handbuch der Sozialisationsforschung, hrsg. v. Hurrelmann, K./Ulich, D., Weinheim, Basel 1980, S. 299-317.
- Kromrey, H.: Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung. Opladen 1983.
- Linke, N.: Die Tätigkeit des Musiklehrers an allgemeinbildenden Schulen unter dem Gesichtspunkt der Langzeitplanung (1920-1980); empirische Untersuchung zur Anthropologie der Musikerziehung. Opladen 1982.
- Mayring, Ph.: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim/Basel 1983.
- Merton, R.K./Kendall, P.L.: (1945/46) Das fokussierte Interview. In: Hopf, Ch./Weingarten, E. (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung, Stuttgart 1979, S. 171-206.
- Pickert, D.: (1988) Der Dorfschulmeister an der Kirchenorgel. Das außerschulische Engagement des Musiklehrers kritisch hinterfragt. In: Neue Musikzeitung, 36. Jg. (1988), Nr. 1, S. 27/28.
- Roger, C.R.: Die nichtdirektive Beratung. München 1972.
- Rudinger, G./Chaselon, F./Zimmermann, E.J./Henning, E.H.: Qualitative Daten. Neue Wege sozialwissenschaftlicher Forschung. München, Wien, Baltimore 1985.
- Sahner, H.: Schließende Statistik. Stuttgart 1982.
- Schaffrath, H./Funk-Hennings, E./Ott, T./Pape, W.: Studie zur Situation des Musikunterrichts an allgemeinbildenden Schulen der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins. Mains 1982.

Zimmerschied, D.: Feststellung zum Bedarf an Musiklehrern und Untersuchungen über die Motivation zur Studienwahl. In: Entwicklung neuer Ausbildungsgänge der Sekundarstufen I und II im Fach Musik, hrsg. v. H. Höhnen/B. Binkowski/H. Hopf/R. Jakoby, Regensburg 1978, 8.15-58.

Dietmar Pickert
Hans Sachs Str. 11
3550 Marburg